

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 46 (1963)
Heft: 4

Rubrik: Splitter und Späne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltreligionen gibt es gewiß ein ergreifendes Suchen und Fragen nach Gott; aber diesem Suchen und Fragen wird von Gott her keine Antwort erteilt. Die Antwort Gottes geschieht allein und ausschließlich in der christlichen Offenbarung, in der Heilsbotschaft der Bibel. Der Christenglaube allein wird einer göttlich-direkten Antwort in der Offenbarung würdig befunden.

II. So also tönt das Hohelied des christlichen Absolutismus: «So sollst du jetzt erkennen und dir zu Herzen nehmen, daß der Herr allein Gott ist, im Himmel droben und auf der Erde drunten, und keiner sonst, und sollst seine Satzungen und Gebote halten» (5. Moses 4, 39). Oder: «Im Namen Jesu Christi von Nazareth . . . es ist in keinem anderen das Heil zu finden und ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir könnten gerettet werden» (Apg. 4, 10). Solche und ähnliche biblische Worte mögen den Christen in seinem Glauben stärken, sie mögen ihn erheben und berauschen — sie schaffen doch die Tatsache nicht aus der Welt, daß dieser Absolutismus gerade für den Christenglauben auch seine großen Gefahren mit sich bringt. Wird Gott so unendlich weit aus allen menschlichen und irdischen Möglichkeiten daraus in die Absolutheit hinaus gerückt — was hat er dem bedrängten Menschen noch zu sagen? Hat er ihm überhaupt noch irgend etwas zu sagen? Kann er dem Gläubigen in Not und Todesgefahr beistehen? Kann er, der Ferne und in der Ferne sich Verlierende, überhaupt noch Satzungen und Gebote erlassen, an denen die Menschheit sich festhalten könnte? Kann auf einem so fernen Gott, der den Menschen fremd wird und entschwindet, überhaupt noch eine Glaubenslehre, ein Kult aufgebaut werden?

Beide Kirchen erkennen die gefährliche Lage. Die Gefahr ist kleiner in der Romkirche; lehrt sie doch die Analogia entis und meint, damit den absoluten Gott in einem erträglichen Verhältnis zu seiner Schöpfung und zum Menschen irgendwie festhalten zu können. Karl Barth lehnt gerade diese Analogie als eine ungehörige Annäherung des Menschen an Gott entschieden ab. Zugleich aber erkennt die protestantische Kirche die Gefahr eines derart kompromißlos ausgebauten Absolutismus. Sie kämpft gegen diese Gefahr an, so weit es ihr möglich ist.

Worin besteht die Abwehr?

III. Die Romkirche hat Abwehrmittel genug. Außer der Analogia entis stehen ihr noch ganze Heere von dienstbaren Geistern und Figuren zur Verfügung, die sich willig in die Lücke zwischen Gott und Welt hineinstellen und über den Abgrund hinweg Brücken schlagen. Da sind einmal die Heere der Seligen und auch der Heiligen, die als Nothelfer aus Nöten aller Art heraushelfen. Da sind alle die Kirchenväter, da sind die Apostel und die Engel, welche wie ein dienender Hofstaat die göttliche Trinität umlagern. Das Kuppelgemälde in der Domkirche Sankt Gallen zeigt uns, wie wir uns diesen himmlischen Hofstaat ungefähr vorzustellen haben. Und da ist vor allem ja Maria, die himmlische Gottesmutter. Von ihrer Bedeutung als Fürbitterin zeugen außer Lourdes nun auch Fatima und unendlich viele Kapellen landauf und landab. Dieser Maria-Verehrung hat die Kirche klugerweise immer Rechnung getragen, so ja auch kürzlich mit ihrem Dogma von der leiblichen Himmelfahrt der Maria. Nun ist sie längst über die Stellung einer bloßen Fürbitterin hinausgewachsen; sie steht vor ihrer Ernennung zur Miterlöserin, zur Mater Corredemptrix, und drängt sich eben in diesen Tagen hartnäckig in das Altarsakrament hinein. Auf der Traktandenliste für das II. Vatikanische Konzil finden wir bezeichnenderweise auch die Mariologie.

Da ist die protestantische Kirche entschieden schlimmer daran. Ihr stehen alle diese dienstbaren Dämonen, Geister und Figuren nicht zur Verfügung. Da ist ja wohl die Offenbarung, aber ihr Gefälle geht nur in der Richtung von Gott weg zum Menschen hin — nicht umgekehrt! Da ist wohl Christus als der Mittler; als Mittler sollte er wohl in der Mitte zwischen Gott

und den Menschen stehen; aber wo und wie soll man wohl eine Mitte ausfindig machen, wenn der eine der beiden Grenzpunkte, wenn Gott in der dämmernden Ferne der Absolutheit sich verliert?

Und da ist ja auch Karl Barths «Kirchliche Dogmatik»! Was Barth in seinem berühmt gewordenen Römerbrief-Kommentar gewaltsam auseinanderreißt — «Gott ist Gott, und Welt ist Welt!» —, das versucht seine Dogmatik behutsam wieder umzubiegen und einander anzunähern. Aber wie soll ein Riesenwerk mit über 10 000 Druckseiten in lebendigen Glauben des Kirchenvolkes umgegossen werden? Da ist das neue Werk des Marburger Theologen Wolfgang Philipp «Die Absolution des Christentums und die Summe der Anthropologie» (1959). Der Verfasser will dem christlichen Absolutismus einen neuen Sinn geben; er will die Absolutheit, auf die der Christenglaube nicht verzichten kann, einem sittlichen Gebot und Wert, dem Gebot der Hilfeleistung oder Diakonie, unterstellen. Er tritt ein für eine diakonisch-christliche Absolutheit. Das aber ist ein vollendeter innerer Widerspruch. Was absolut ist, will sich von allen Bindungen lösen, besonders von allen menschlichen Bindungen. Auf gar keinen Fall darf sich irgend eine Absolutheit, auch nicht eine christliche Absolutheit, einem von Menschen geschaffenen Wert wie der Hilfeleistung oder der Diakonie unterstellen. Eine solche Unterstellung bricht jeder Absolutheit das Rückgrat.

IV. Wohin steuert der christliche Absolutismus? — so haben wir gefragt. Ganz offensichtlich steuert er in eine böse Sackgasse; er steuert nämlich in das folgende unaufhebbare Dilemma:

1. Unentwegt hält der Christenglaube an seinem Absolutismus fest; damit aber rückt der Gott, Jenseits und Himmel immer weiter von der Menschheit, von der irdischen Realität weg in ein unerreichbares und unverwertbares Dunkel hinein.

2. Der Christenglaube erkennt diese Gefahr; um sie zu vermeiden, korrigiert er an der Absolutheit herum; er will Gott wieder näher an die hilfsbedürftige Menschheit heranrücken. Die Absolutheit aber verträgt nicht die geringste Korrektur, nicht den geringsten Abstrich. Jede Korrektur verneint Grund und Wesen der Absolutheit, sie stellt Gott und Christenglaube in den Bereich menschlichen Ermessens und menschlicher Relativität hinein.

Beide Wege führen den Christenglauben in tödliche Schwierigkeiten hinein. Omikron

SPLITTER UND SPÄNE

Einheitsreklame — das Gebot der Stunde

Im Kanton Bern haben sich die drei bernischen Landeskirchen zusammengetan, um in einer Gemeinschaftswerbung alle Straßenbenützer — seien es Touristen oder Leute, die ihrem Berufe nachgehen — in jeder Ortschaft auf den nächsten Gottesdienst hinzuweisen. An jedem Dorfeingang wird also künftig eine rote Tafel stehen, die als Signet ein auf einem Kreis stehendes Kreuz zeigt nebst den wechselnden Zeitangaben. Die Aktion wird 400 Tafeln erfordern. Zu hoffen ist nur, daß daneben noch die Tafeln mit Verkehrszeichen die notwendige Beachtung finden. Heiri Bünzli, Täflikon

Modernisierung der Bibel

Wie die «Neue deutsche Literatur» Nr. 1/1963 aus Stockholm berichtet hat der schwedische Pfarrer Eric Groenlund das neue Testament «abgebraucht, langweilig und unverständlich» gefunden. Er machte sich deshalb daran, es neu zu bearbeiten, das Markus-Evangelium liege bereits vor. Erneuert wurde vor allem der Wortschatz. So sage zum Beispiel König Herodes in Kapitel 6, als er seiner tanzenden Stieftochter ansichtig wird: «Was für eine tolle Biene, welche Kurven!» Und Jesus werden Ausrufe wie «Halts Maul!» und «Zieh Leine!» in den Mund gelegt.

Der Erfolg dieser Bearbeitung, der sich in einer weiteren Verbreitung und Vertiefung des Christentums bemerkbar machen müßte, bleibt abzuwarten. aha

Sie können es nicht lassen

Unter diesem Titel berichtet das «Aargauer Tagblatt» vom 20. Februar 1963, daß am ersten Februarsonntag in den katholischen Kirchen in der Schweiz ein Opfer für das freie katholische Lehrerseminar St. Michael in Zug eingezogen wurde. Im «Vaterland» machte ein Pater Ludwig Räber für diese Sammlung Propaganda mit folgenden Worten:

«Weil die Mehrheit der Schüler in der Schweiz staatliche Simultanschulen besucht, können wir nicht genug tun für eine gediegene, menschlich und christlich vollwertige Bildung unseres Lehrerstandes.» Das ist einmal mehr eine Verunglimpfung der staatlichen Schulen und der staatlichen Lehrerbildungsanstalten und eine ungerechtfertigte Ueberwertung der konfessionellen Schulen. Es ist erfreulich, wenn auch in Tageszeitungen gegen solche Auslassungen protestiert wird. aha



AUS DER BEWEGUNG

Ludwig Ankenbrand 75 Jahre alt

In unserer württembergischen Nachbarschaft feiert am 21. April 1963 ein verdienter Vorkämpfer für den freien Gedanken seinen 75. Geburtstag: Ludwig Ankenbrand. Der Jubilar ist uns kein Unbekannter, stattete er doch häufig zusammen mit freigeistigen Jugendgruppen dem Bodensee und Schaffhausen Besuche ab. Die folgende Würdigung erhielten wir von befreundeter Seite:

Ludwig Ankenbrand arbeitete schon als junger Mensch an freigeistigen Blättern mit und gründete mit gleichgesinnten Freunden als Gymnasiast die naturwissenschaftliche Vereinigung «Protoplasma». Nach Zurückstellung vom Einjährig-freiwilligen Dienst zog er 1912 mit seiner jungen Frau als Berichterstatter für Zeitungen und Zeitschriften nach dem Orient, wo ihn Religion und Lebensweise in Syrien, Palästina und Aegypten besonders interessierten. Als Schüler eines buddhistischen Klosters auf Ceylon wurde er 1914 gefangengenommen und 1915 mit seiner Frau nach Australien geschickt, wo er die Kinder der Mitgefangenen unterrichtete. 1919 nach Deutschland zurückgekehrt, übernahm er — neben redaktionellen Arbeiten — den Jugendunterricht der freireligiösen Gemeinde und hielt Lichtbildervorträge religionsgeschichtlichen Inhalts an Volkshochschulen und in freigeistigen Organisationen — mit Unterbrechung in der Nazizeit — fast bis heute.

Ludwig Ankenbrand hat sich als Lehrer und Erzieher, als Schriftsteller und Vortragender um die freigeistige Bewegung in Deutschland, und besonders in Württemberg, sehr verdient gemacht. Jahrzehntlang hat er die freigeistige Jugend unterrichtet, ist mit ihr gewandert und hat sie zur Jugendweihe geführt. Mindestens zwei Generationen freigeistiger Menschen in Württemberg verdanken dem Pädagogen Ludwig Ankenbrand als ihrem väterlichen Freunde sehr viel. — Vor zwei Jahren zog er in die große Kreisstadt Sindelfingen in ein Altersheim, wo das Ehepaar Ankenbrand seinen Lebensabend zu verbringen gedenkt. Den vielen guten Wünschen für Ludwig Ankenbrand schließen sich auch die Schweizer Freidenker an. K. H.

Ordentliche Delegiertenversammlung der FVS in Basel

Am 10. März 1963 fand in Basel die ordentliche Delegiertenversammlung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz statt. Sie diente vor allem

der inneren Festigung und verbesserten Organisation. Während die Wahlen zu keiner großen Diskussion Anlaß boten, gaben die Jahresberichte allerlei zu fragen und zu besprechen. So hatte vor allem die Ortsgruppe Basel über ihre Kontaktnahme mit der Union Schweizerischer Freidenker zu berichten und die Ortsgruppe Zürich über den Kampf gegen die neuen Zürcher Kirchengesetze. Der Geschäftsbericht, den Gesinnungsfreund Moser vorlegte, wies erfreuliche Zahlen auf, die Entwicklung der Literaturstelle wurde von der Versammlung besonders heifällig aufgenommen. Den Anträgen von Gesinnungsfreund Moser wurde zugestimmt, sie bezwecken organisatorische Vereinfachungen.

Eine Sonderkommission wurde beauftragt die bestehenden Statuten zu revidieren und den Entwurf bis zur Arbeitstagung vorzulegen.

Eine Arbeitstagung mit dem Thema «Krise der Gläubigkeit» soll in der Ostschweiz stattfinden. Als Tagungsort für die nächste Delegiertenversammlung wurde Zürich bestimmt. A. H.

Ortsgruppe Aarau

Wir laden unsere Gesinnungsfreunde ein, am Freitag, den 19. April 1963, um 20 Uhr, im Restaurant «Aarhof», 1. Stock, in Olten, den Vortrag von Gesinnungsfreund Jakob Stebler, Bern, über

Unpolitischer Ausflug in die Sowjetunion (Land und Leute)

zu besuchen. Nähere Mitteilungen erfolgen auf dem Zirkularweg. Adresse der Ortsgruppe: Postfach 436, Aarau.

Ortsgruppe Basel

Montag, 29. April 1963, um 20 Uhr:

Jahres-Generalversammlung

Näheres wird rechtzeitig durch Zirkular bekanntgegeben.

Adresse des Präsidenten: F. Belleville, Morgartenring 127, Basel.

Ortsgruppe Bern

Wir laden unsere Mitglieder und Gäste ein auf Mittwoch, den 10. April 1963, um 20 Uhr, in den Saal des Hotels «Touring» am Eigerplatz. Gesinnungsfreund F. Belleville, Basel, spricht über das Thema

Idealismus oder Materialismus? — Ist das Thema richtig gestellt?

Adresse der Ortsgruppe: Transit-Postfach 468, Bern.

Ortsgruppe Olten

Freitag, den 19. April 1963, um 20 Uhr, im Restaurant «Aarhof», 1. Stock, Vortrag von Gesinnungsfreund Jakob Stebler, Bern, über

Unpolitischer Ausflug in die Sowjetunion (Land und Leute)

Adresse der Ortsgruppe: Postfach 296, Olten.

Ortsgruppe Schaffhausen

Mittwoch, den 3. April 1963, um 20 Uhr, im Hotel «Touring», Vorstadt freie Zusammenkunft

Donnerstag, den 25. April 1963, um 20 Uhr, im Fahnenzimmer des Restaurants «Falken»

Plauderei über den Zufall

mit Gesinnungsfreund Dr. Blumer.

Dieser Vortrag ist öffentlich und jedermann herzlich willkommen.

Adresse des Präsidenten: Toni Etter, Schützenstraße 47, Neuhausen

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47, empfiehlt:

Im eigenen Verlag soeben in zweiter Auflage erschienen:

Vom Fluchen, ein ernst gemeinter Scherz von Ernst Brauchlin Fr. 1.—.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiapstr. 5, Zürich 32. Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, Beringen SH. Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47, Tel. (051) 54 47 15.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Postfach 436, Aarau. Redaktionsschluß für den Textteil jeweils am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beiliegt. — Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zustimmung der Schriftleitung. — Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Deutschland: jährlich DM 5.—; halbjährlich DM 3.—. Uebrigens Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Verkaufspreis der Einzelnummer Fr. —.50 bzw. DM —.50. Für Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ist das Abonnement obligatorisch. Bestellungen, Adreßänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47. Postcheck-Konto Zürich VIII 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstraße 94, Tel. (064) 2 25 60.